

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH



Leopold Museum-Privatstiftung,  
LM Inv. Nr. 2369

**Egon Schiele, Selbstakt mit rotem Stirnband (LM Inv. Nr. 2369)**

**Dossier „LM Inv. Nr. 2369“**

Provenienzforschung bm:ukk - LMP

MMag. Dr. Michael Wladika

30. April 2015



Eigentümer	
Inventar Nr.	LM 2369
Künstler	Egon Schiele (Tulln 1890 - 1918 Wien)
Titel / Objektbez.	Selbstakt mit rotem Stirnband
Datierung	1909
Material / Technik	Bleistift, Buntstift auf Papier
Maße	39,9 x 29,8 cm
Signatur	Sign. re. u. u. li. u.: ES (Monogramm)

**Inhaltsverzeichnis**

<b>Provenienzzangaben in der Provenienzdatenbank der Leopold Museum Privatstiftung und in den Werkverzeichnissen zu Egon Schiele</b>	<b>S. 4</b>
<b>A) Vorbemerkung</b>	<b>S. 5</b>
<b>B) Zum Blatt</b>	<b>S. 6</b>
<b>C) Nachlass Egon Schiele</b>	<b>S. 6</b>
<b>D) Melanie Schuster, geb. Schiele</b>	<b>S. 9</b>
<b>E) Eduard Josef Wimmer-Wisgrill</b>	<b>S. 11</b>
<b>F) Eduard Josef Wimmer-Wisgrills Tätigkeit während der NS-Zeit</b>	<b>S. 16</b>
<b>G) Ausstellungen</b>	<b>S. 18</b>
<b>H) Galerie Hassfurther</b>	<b>S. 19</b>
<b>I) Bildautopsie</b>	<b>S. 20</b>

Provenienzzangaben in den Werkverzeichnissen zu einem Blatt von Egon Schiele:

**Egon Schiele, Selbstakt mit rotem Stirnband (Kallir 1998: Junger Mann mit Mantel und Stirnband (Selbstporträt)), 1909, Sign. re. u. u. li. u.: ES (Monogramm), Bleistift, Buntstift auf Papier, 39,9 x 29,8 cm, LM Inv. Nr. 2369**

### **Provenienzzangaben der Leopold Museum Privatstiftung**

„1919 Nachlass Egon Schiele, Wien;

1919 Melanie Schuster, geb. Schiele (1886 – 1974)  
(Schwester von Egon Schiele) (Erbschaft) Wien;

vor 1972 Privatsammlung Rudolf Leopold, Wien;

1994 Leopold Museum (Stiftung).“

### **Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle, Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 68:**

Nur Abbildung als eine von zwei „Vorstudien“ zum „Aktselfbildnis mit ornamentierter Drapierung, Öl und Metallfarben, 1909“ (Tafel 24).

### **Provenienzzangaben bei Rudolf Leopold, Egon Schiele, Die Sammlung Leopold, Wien 1995:**

(keine Provenienzzangaben; wird nicht angeführt)

### **Provenienzzangaben bei Jane Kallir, Egon Schiele: The Complete Works, 1998, D 343, p. 387:**

„D 343

Young Man with Cape and Headband (Self-Portrait)

Junger Mann mit Mantel und Stirnband (Selbstporträt)

Colored and lead pencil on cardboard.

Initialed, lower right and lower left.

15 1/2 x 11 5/8" (39,5 x 29,5 cm).

Private collection.

Exhibitions:

\*Vienna, 1919, no. 60 or 94;

,Österreichische Kunst 1880 – 1945', Galerie

Hassfurther, Vienna (May 8 – 31, 1979), no. 498, ill.

Literature:

Leopold, 1972, p. 68 ..."

#### **A) Vorbemerkung:**

Elisabeth Leopold bestätigte in einer Mitteilung an die Gemeinsame Provenienzforschung vom 30. Oktober 2012 gegenüber der Leopold Museum-Privatstiftung, dass ihr Ehemann Rudolf Leopold ab ca. 1955 folgende Blätter von Egon Schiele bei Schieles Schwester Melanie Schuster erworben hatte. Es folgt eine Auflistung von neun Pos., wobei sich das gegenständliche Blatt an neunter und somit letzter Stelle befindet.

Elisabeth Leopold fügte dieser Mitteilung einen Zusatz an, dass nach ihrer Erinnerung die Pos. 1 bis 7 sicher stimmen würden. Zu Pos. 9, „Selbstakt mit rotem Stirnband“, schrieb sie jedoch: „... glaube ich, dass wir das Blatt von Eduard Wimmer Wisgrill kauften“.<sup>1</sup>

Da das Blatt auf der Rückseite keinen Nachlassstempel aufweist, mit dem Melanie Schuster fast alle Werke ihres verstorbenen Bruders in ihrem Besitz kennzeichnete (siehe Bildautopsie, unten), konnte ihr der Selbstakt nicht eindeutig zugeordnet werden, so wie dies in der Provenienzdatenbank der LMPS geschehen ist.

Das Blatt wurde daher mit der Annahme einer Provenienz von Melanie Schuster genauso wie mit der Annahme einer Provenienz von Eduard Wimmer-Wisgrill beforscht, was sich auch in dem zweigeteilten Dossier niederschlug.

---

<sup>1</sup> Materialien der Gemeinsamen Provenienzforschung, Handschreiben Dr. Elisabeth Leopold an MMag. Dr. Michael Wladika, 30. Oktober 2012.

Tatsächlich dürfte das Blatt jedoch von Rudolf Leopold 1979 in der Galerie Hassfurther erworben worden sein. Wolfdietrich Hassfurther, der Inhaber der Galerie, hält es zumindest für möglich, dass das Blatt von den Rechtsnachfolgern von Eduard Wimmer-Wisgrill eingebracht worden ist. (siehe unten)

## **B) Zum Blatt:**

Im Werkverzeichnis von Rudolf Leopold 1972 wurde das Blatt ohne Provenienzangaben als eine von zwei Vorstudien abgebildet. In das Schiele-Werkverzeichnis der Sammlung Leopold 1995 fand es keine Aufnahme. Jane Kallir nannte im Catalogue Raisonné 1998 als einzige Provenienz „Private Collection“. Die Papierarbeit weist keinen Nachlassstempel auf (siehe Bildautopsie, unten).

## **C) Nachlass Egon Schiele**

Am 5. Juli 1918 zog Egon Schiele in das in einem Garten gelegene Haus in Wien 13., Wattmangasse 6, um, in dem sich eine Wohnung und sowohl ein kleineres als auch größeres Atelier befanden. Sein altes Domizil in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 101, behielt er weiterhin. Aus einem Brief Schieles ist rekonstruierbar, dass seine Ehefrau, die am 4. März 1893 in Wien als Edith Harms geborene Edith Schiele, seit dem 19. Oktober 1918 wegen Erkrankung an der Spanischen Grippe im Bett lag. Sie befand sich im sechsten Schwangerschaftsmonat. Neun Tage später, am 28. Oktober um 8h früh, verstarb sie und wurde am 31. Oktober 1918 am Ober-St. Veiter Friedhof beigesetzt.<sup>2</sup> Egon Schiele erkrankte ebenfalls an der Spanischen Grippe. Er wurde vom Halbbruder Edith Schieles, Fritz Erdmann, noch vorsorglich in die Wohnung der Schwiegereltern Harms in Wien 13., Hietzinger Hauptstraße 114, gebracht, verstarb aber bereits am 31. Oktober, am selben Tag, an dem das Begräbnis seiner Frau stattfand, um 1h früh. Es gibt eine schriftliche Aufzeichnung von Adele Harms, der Schwester von Edith Schiele, die seine letzten Wort wie folgt festhielt: „Der Krieg ist aus – und ich muss geh’n. – Meine Gemälde sollen in allen Museen der Welt gezeigt werden! – Meine Zeichnungen sollen zwischen Euch – u. meinen Leuten geteilt werden! und nach 10 Jahren verkauft werden.“<sup>3</sup> Da diese letzten Worte nicht den Formvorschriften einer letztwilligen Anordnung entsprachen, entfalteten sie keine rechtliche Wirkung.

<sup>2</sup> Rudolf Leopold, Egon Schiele. Gemälde Aquarelle Zeichnungen, Salzburg 1972, S. 17.

<sup>3</sup> Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 440.

Egon Schiele ist nur 28 Jahre alt geworden. Er wurde am 3. November 1918 neben seiner Frau beigesetzt.

Zum Zeitpunkt seines Todes war Egon Schieles Vater Adolf Schiele bereits am 1. Jänner 1905 verstorben. Egon Schieles Mutter Marie und seine beiden Schwestern Melanie und Gertrude waren hingegen noch am Leben.

Im Verlassenschaftsakt von Egon Schiele befindet sich in Abschrift ein Testament, das er am 17. Juli 1915 verfasst hatte. Darin bestimmte er, dass all seine Einrichtungsgegenstände sowie alle Bilder und Zeichnungen, die ihm gehörten, seiner Frau Edith Schiele zufallen sollten. Der Vorrat von Zeichnungen und auch die Bilder von seiner Hand dürften vor 1922 nicht verkauft werden. Da Edith Schiele aber vor ihm verstorben war, entfaltete das Testament keine rechtliche Wirkung und es trat die gesetzliche Erbfolge ein. Außer dem Ölgemälde „Auferstehung“, das sich zum Zeitpunkt des Todes von Schiele in einer Ausstellung befand und daher erst später dem Nachlass zugerechnet werden konnte, wurde keines der Bilder und Zeichnungen im Verlassenschaftsakt näher angeführt. Lediglich im Inventarverzeichnis, welches am 20. März 1919 erstellt worden ist, wurde eine Gesamtschätzung der Bilder und Zeichnungen durchgeführt, die insgesamt K 12.500,-- ergab. Die Aktiven betragen K 19.108,--, die Passiven K 12.745,10, sodass sich ein reiner Nachlass von K 6.362,86 ergab.

In diesem Inventarverzeichnis befand sich unter den Aktiven auch der Kunstbesitz, der von Alfred Wawra, Kunsthändler in Wien 1., Dorotheergasse resp. Lothringerstraße 14 (als Nachfolger des Kunstsalons Pisko), geschätzt und genau aufgelistet wurde. Unter „I. Zeichnungen und Gemälde“ Punkt 11 wurden „540 farbige und schwarze Zeichnungen, fast ausschließlich Akte (Schiele)“ angeführt.<sup>4</sup>

Christian M. Nebehay druckte diese Inventarliste des Nachlasses ab, die an dieser Stelle deswegen wiedergegeben wird, weil er sie auch kommentiert hat. An Werken von Egon Schiele wurden verzeichnet:

„... 18) Porträt angefangen „Robert Müller“ (1918, L. 275)	100,--
19) Landschaftsstudie am Reißbrett (?)	30,--
20) „Rotes Haus“ (?)	30,--
21) Selbstporträt 1911 „Selbstseher“ (L. 172)	200,--
22) Plakatentwurf auf Karton (?)	20,--

<sup>4</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Hietzing, Verlassenschaftssache Egon Schiele, GZ A IX 2223/18, Inventar, 20. März 1919.

23) Selbstporträt Akademiezeit (?)	40,--
24) „Herbstbäume“ auf Blendrahmen (?)	60,--
25) 2 Selbstseher 1911 (L. 173)	200,--
26) Stadt Mödling, unvollendet (?)	120,--
27) Pariser Landschaft (fraglich, ob von Schiele)	50,--
28) Landschaftsskizze (Rudolph) (?)	30,--
29) Mann und Frau (1914, L. 254)	600,--
30) Blumen (?)	60,--
31) Drei Frauen, unvollendet (1918, L. 300)	400,--
32) zwei kauernde männliche Akte (1918, L. 297)	400,--
33) Stadt Mödling, unvollendet (wahrscheinlich 1918, L. 296)	300,--
34) zwei kauernde weibliche Akte (1918, L. 296)	400,--
35) Eremiten (1912, L. 203)	600,--
36) Fragment Mann und Frau (wahrscheinlich „Liebespaar“ 1918, L. 299)	200,--
37) Entschwebung, unvollendet (?)	300,--
38) Heilige 1911 (wahrscheinlich L. XXV)	600,--
39) Bild für Reininghaus unvollendet (?)	----
40) Entschwebung 1915 (L. 265)	800,--
41) fünf angefangene Arbeiten	100,--
42) zwei Ölbilder „Stierkampf“, zwei Mädchen (wohl nicht von E. S.)	150,--
a) nachträglich dem Gericht gemeldet:	
50 Zeichnungen diverser zeitgenössischer Künstler	1.000,--
b) „Auferstehung“, 1913 (L. 236), das zuerst in Wiesbaden, dann, 1920, im sächsischen Kunstverein, Dresden, ausgestellt war	6.000,-- ...“ <sup>5</sup>

Laut einer Aussage Melanie Schusters in einem späteren Prozess gegen Rudolf Leopold 1973 befand sich im Verlassenschaftsvermögen „eine große Anzahl von Zeichnungen, Gemälden und Aquarellen. Soviel ich mich erinnere, waren zumindest 365 Werke (!) im Nachlass vorhanden.“<sup>6</sup> Wie oben dargestellt, wurden im Inventarverzeichnis sogar 540 Zeichnungen angeführt.

Egon Schiele war kinderlos verstorben. Nach gesetzlichem Erbrecht waren seine Mutter und seine beiden Schwestern erbberechtigt. Mit Einantwortungsurkunde des Bezirksgerichts

<sup>5</sup> Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 495.

<sup>6</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

Hietzing (GZ 9 A 2223/18) vom 14. Oktober 1920 wurde der Nachlass von Egon Schiele seiner Mutter Marie Schiele, geboren am 23. März 1862, damals wohnhaft in Wien 6., Gfronnergasse 7, zur Hälfte, sowie seinen beiden Schwestern Melanie Schiele, damals wohnhaft bei ihrer Mutter, und Gertrude Peschka, damals wohnhaft in Wien 13., Jägerhausgasse 13, zu je einem Viertel eingeteilt. Die Kunstwerke Schieles wurden laut Aussage von Melanie Schiele in diesem Verhältnis aufgeteilt („... Diese wurden entsprechend den ... angeführten Erbteilen an die Erben verteilt ...“).<sup>7</sup>

#### **D) Melanie Schuster, geb. Schiele**

Melanie Louise Maria Schiele wurde am 21. Februar 1886 in Garsten, Oberösterreich, geboren. Nachdem das erste Kind des Ehepaares Adolf und Marie Schiele, die 1883 geborene Elvira, bereits mit zehn Jahren gestorben war, war Melanie die älteste Schwester Egon Schieles. Nach dem Besuch der Volksschule von 1893 bis 1897 in Tulln besuchte sie die Klosterschule in Tulln, später eine Mädchenschule in Wien 13. Vom 1. Juli 1909 bis zu ihrer Pensionierung am 24. November 1933 war sie Schalterbeamtin bei der Bahn. Während des Ersten Weltkrieges war Melanie Schiele als Rot-Kreuz-Schwester tätig. Ihren Ehemann, den am 30. April 1884 geborenen Gustav Schuster, lernte sie bei ihrer Tätigkeit auf dem Wiener Westbahnhof kennen. Anlässlich des Todes ihres Mannes, der am 24. September 1933 als Oberrevident der Österreichischen Bundesbahnen starb, ging sie in Pension und nahm ihre schwerkranke Mutter zu sich, welche bis zuletzt in Wien 6., Gfronnergasse 7, gewohnt hatte, und pflegte sie bis zu ihrem Tod am 13. März 1935. Marie Schiele starb in der Wohnung ihrer Tochter in Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2<sup>8</sup>, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die in ihrem Nachlass noch vorgefundenen Werke Egon Schieles wurden zwischen den Schwestern Melanie Schuster und Gertrude Peschka je zur Hälfte aufgeteilt.<sup>9</sup> In dem Akt der Verlassenschaftssache Marie Schiele werden aber keine Kunstwerke erwähnt: Mit Beschluss vom 23. April 1935 wurde das Verfahren damit beendet, dass mangels Nachlassvermögens keine Verlassenschaftsabhandlung durchgeführt wurde.<sup>10</sup> Da ein Großteil der Werke von Egon Schiele, die auf die Hälfteerbin Marie Schiele

---

<sup>7</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 2.

<sup>8</sup> Während Christian M. Nebehay richtigerweise die Adresse Melanie Schusters mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 77/2 angab, erwähnte Dr. Elisabeth Leopold die Adresse mit Wien 19., Döblinger Hauptstraße 79b.

<sup>9</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

<sup>10</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss vom 23. April 1935.

übergegangen war, bei deren Ableben 1935 noch vorhanden war, stellten der Neffe Melanie Schusters, Norbert Gradisch, der inzwischen seine am 29. Oktober 1974 verstorbene Tante<sup>11</sup> beerbt hatte<sup>12</sup>, vertreten durch RA Alfred Zaufal, und Gertrude Peschka, vertreten durch RA Eduard Lenz, am 6. April 1979 den gemeinschaftlichen Antrag auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung: Wäre 1935 eine notwendige Nachlassabhandlung durchgeführt worden, da ja Vermögen in Form von Kunstgegenständen vorhanden war, hätte Marie Schieles Nachlass nach gesetzlichem Erbrecht ihren beiden Töchtern eingewantwortet werden müssen. Eine Nachtragsabhandlung sei aber auch notwendig, da Melanie Schuster und Gertrude Peschka im Verlassenschaftsverfahren nach Egon Schiele nur zu je einem Viertel seines Nachlasses teilgenommen hätten.<sup>13</sup> Mit Einantwortungsurkunde vom 14. November 1979 wurde dem Großneffen Norbert Gradisch und der Tochter Gertrude Peschka der Nachlass Marie Schieles je zur Hälfte eingewantwortet.<sup>14</sup> Zuvor hatten diese in getrennten Schriftsätzen die unbedingten Erbserklärungen abgegeben und in eidesstättigen Vermögensbekenntnissen den Wert der Bilder und Zeichnungen, die Egon Schiele seiner Mutter hinterlassen hatte, mit K 12.500,-- angegeben, wobei sie den jeweiligen Hälfteanteil mit öS 6.250,-- berechneten.<sup>15</sup> Dies ist nicht korrekt, da es sich bei den K 12.500,-- um den Gesamtwert der Bilder und Zeichnungen handelt und nicht nur seine Mutter zur Hälfte, sondern auch seine beiden Geschwister zu je einem Viertel geerbt hatten. Also ging es nur um den Hälftenachlassteil von Marie Schiele im Wert von K 6.250,--. Dies wurde auch im Beschluss des BG Döbling vom 14. November 1979 berücksichtigt: „... Das eidesstättige Vermögensbekenntnis über Nachlassaktiven gleich reinem Nachlass im Werte von öS 6.250,-- wird der Verlassenschaftsabhandlung zugrunde gelegt.“<sup>16</sup>

Christian M. Nebehay führte einige Einrichtungsgegenstände an, die Melanie Schuster aus Egon Schieles Nachlass zugefallen waren, wie der große Spiegel aus seinem Atelier, sein gelbes Frühstücksgeschirr, verschiedene Puppen sowie das auf dem Bild „Schieles Schreibtisch“ oder „Schreibtischstilleben“ 1914 abgebildete Pferd, erwähnt aber keine

<sup>11</sup> Christian M. Nebehay, Egon Schiele 1890 – 1918. Leben Briefe Gedichte, Salzburg und Wien 1979, S. 566.

<sup>12</sup> BG Döbling, Verlassenschaftssache Melanie Schuster, GZ 1 A 598/74, Einantwortungsurkunde vom 16. Oktober 1978.

<sup>13</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Gemeinschaftlicher Antrag von N. G. und Gertrude Peschka auf Durchführung einer Nachtragsabhandlung, 6. April 1979.

<sup>14</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Einantwortungsurkunde, 14. November 1979.

<sup>15</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, N. G., vertreten durch RA Dr. Alfred Zaufal, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. September 1979; Gertrude Peschka, vertreten durch RA Dr. Eduard Lenz, an das BG Döbling, Unbedingte Erbserklärung; Eidesstättiges Vermögensbekenntnis, Schlussanträge, 13. November 1979.

<sup>16</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, BG Döbling, GZ 1 A 266/35, Verlassenschaftssache Marie Schiele, Beschluss BG Döbling, 14. November 1979.

Kunstgegenstände. Nebehay gab an, dass sie nachstehende Bilder zumindest besessen hat, die natürlich auch frühere Schenkungen gewesen sein hätten können:

- „... ‚Hof in Klosterneuburg‘, 1907
- ‚Schneeglöckchen in bauchiger Vase‘, 1907
- ‚Bildnis Melanie Schieles mit braunem Pelz‘, 1907
- ‚Motiv vom Weidlingerbach‘ (recte: ‚Holzbrücke über den Kierlingbach bei Klosterneuburg‘), 1907
- ‚Klosterneuburg bei Sonnenuntergang‘, 1907
- ‚Waldbäume‘, 1907
- ‚Waldstudie‘, 1907
- ‚Motiv aus dem Wienerwald‘, 1907
- ‚Bildnis Leopold Czihaczek‘, 1907
- ‚Leopold Czihaczek am Klavier, 1907
- ‚Selbstbildnis mit langem Haar‘.“

Er erwähnte keine Zeichnungen, die es aber in großer Stückzahl gegeben haben muss. Melanie Schuster selbst sprach von den in ihrer Wohnung aufbewahrten, „geradezu gestapelten Kunstschatzen“. Und weiter über die Verkäufe: „... Ich habe alle die mir auf die vorerwähnte Weise (Anm. Erbschaft nach Egon Schiele und Erbschaft nach ihrer Mutter Marie) zugekommenen Werke im Andenken an meinen Bruder gehütet und im Lauf der Zeit nur wenige davon an Sammler veräußert, während Gertrude Peschka zahlreiche Schöpfungen des Meisters an Händler verkaufte ...“<sup>17</sup>

Die gegenständliche Zeichnung, „Selbstakt mit rotem Stirnband“ wurde weder in den Nachlassunterlagen noch in den Verträgen zwischen Melanie Schuster und Rudolf Leopold erwähnt (zu den Verträgen siehe das Dossier „Die grüne Hand“).

## **E) Eduard Josef Wimmer-Wisgrill**

Der österreichische Innenarchitekt, Designer, Modeschöpfer und Maler Eduard Josef Wimmer-Wisgrill wurde am 2. April 1882 in Wien als erster Sohn des Fabrikanten und Gesellschafters Josef Lorenz Johann Wimmer und Charlotte Wisgrill geboren. Nach den Angaben von Eduard Wimmers Sohn G. hat er im späteren Verlauf seines Lebens den

---

<sup>17</sup> Wiener Stadt- und Landesarchiv, Landesgericht für ZRS Wien, GZ 39a Cg 141/73, Rechtssache Melanie Schuster gegen Dr. Rudolf Leopold wegen Nichtigkeit von Kaufverträgen und Herausgabe, Klagschrift, 9. Mai 1973, S. 3.

Mädchennamen seiner Mutter „Wisgrill“ zusätzlich angenommen, um eine Verwechslung mit einem namensgleichen Malerkollegen zu vermeiden.<sup>18</sup>

Eduard Josef Wimmer-Wisgrill besuchte zunächst das Untergymnasium und die Handelsakademie in Wien. Bereits während der Schulzeit nahm er Privatunterricht bei Max Kurzweil und Kolo Moser.<sup>19</sup> Ab 1901 studierte Wimmer-Wisgrill an der Wiener Kunstgewerbeschule (heute Hochschule für angewandte Kunst), zunächst in der Abteilung für figürliches Zeichnen bei dem Bühnenbildner Alfred Roller (1901 bis 1903) und dann in der Fachklasse für Architektur bei Josef Hoffmann (bis 1907).<sup>20</sup>

Ab 1907<sup>21</sup>, daher gleich nach Absolvierung der Kunstgewerbeschule, war Wimmer-Wisgrill künstlerischer Mitarbeiter in der Wiener Werkstätte, wobei Josef Hoffmann seinen Schüler als Nachfolger von Koloman Moser aufgenommen haben dürfte. Jedenfalls wurde Wimmer-Wisgrill in diesem Anfangsjahr zum ersten Mal genannt, als er Bühnenausstattungen und Kostümentwürfe für das 1907 gegründete Cabaret „Fledermaus“ übernahm.<sup>22</sup> Dort avancierte er zum führenden Bühnen- und Kostümbildner der Künstlervereinigung. Im nächsten Jahr gestaltete und bemalte Wimmer-Wisgrill auf der „Kunstschau“ 1908 die Kaffeehausterrasse. Für Aufführungen des dortigen Gartentheaters zeichnete er zudem Kostüme. Erste Bühnenerfahrungen hatte er bereits im Rahmen der „Freien Volksbühne“ gemacht, als er anlässlich einer Matinee im Theater an der Josefstadt am 21. Oktober 1906 ein Drama inszenierte.<sup>23</sup> In weiterer Folge gestaltete Wimmer-Wisgrill zahlreiche Bühnenbilder.

Für die Wiener Werkstätte entwarf Eduard Wimmer-Wisgrill Stoffe, Möbel sowie Schmuck und Gebrauchsgegenstände, die laut seiner Biographin Elisabeth Schmuttermeier in Form und Ornamentik deutlich auf Arbeiten seines Lehrers Josef Hoffmann zurückgingen. Von Schmuttermeier stammt auch die Erklärung für den Wandel Wimmer-Wisgrills vom promovierten Architekten zum Modeschöpfer, den sie mit dem damals vorherrschenden

---

<sup>18</sup> Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 1, FN 1.

<sup>19</sup> Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 1.

<sup>20</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 487.

<sup>21</sup> Laut Standesausweis der Kunstgewerbeschule. Jeanne Lighthart wies aber auch auf einen von Wimmer-Wisgrill 1941 verfassten Lebenslauf hin, in dem dieser den Beginn seiner künstlerischen Mitarbeit mit 1906 angab. Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 2.

<sup>22</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 487.

<sup>23</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 487.

künstlerischen Gesamtheitsanspruch begründete, dem Anspruch an den Künstler, möglichst viele Bereiche zu gestalten, da alle den Menschen umgebende Dinge von Kunst durchdrungen sein sollten.<sup>24</sup> Ab 1910 fungierte Wimmer-Wisgrill als Leiter der Modeabteilung der Wiener Werkstätte. Obwohl anfänglich auch Josef Hoffmann und Kolo Moser an den Kleiderkollektionen mitgearbeitet hatten, scheint Wimmer-Wisgrill von Beginn an für die künstlerische Leitung verantwortlich gewesen zu sein. Die ersten Modeschauen, auf denen er als Modeschöpfer genannt wurde, fanden am 26. und 27. April 1911 statt. Zudem war er auch mit der Organisation der Abteilung befasst und machte dabei zahlreiche Vorschläge, die Wiener Werkstätte effizienter und daher auch gewinnbringender zu führen.<sup>25</sup>

1911 wirkte Wimmer-Wisgrill an der internationalen Kunstausstellung in Rom mit. 1912 wurden die Wandgestaltung und die Tapezierung der Armsessel für einen Salon verwendet, der nach einem Entwurf Wimmer-Wisgrills für die Frühjahrsausstellung österreichischen Kunstgewerbes im Österreichischen Museum gezeigt wurde.<sup>26</sup>

Zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Modeschöpfer arbeitete Wimmer-Wisgrill auch als Innenraumgestalter, teilweise in Kooperation mit Josef Hoffmann, unter anderem für die Wohnungen der Diseuse der „Fledermaus“, Mimi Marlow, der Schwestern Flöge oder des Hals-Nasen-Ohrenarztes Benjamin (Benno) Gomperz in der Wiener Innenstadt. Von 1912 bis 1913 kehrte er wieder an seine Ausbildungsstätte, die Wiener Kunstgewerbeschule zurück, allerdings diesmal als Assistent für Unterricht in der von Kolomann Moser geleiteten Fachklasse für Malerei sowie als künstlerischer Leiter der Textilwerkstätte. Zusammen mit vielen anderen Künstlern wurde Wimmer-Wisgrill 1913 Gründungsmitglied des Wiener Werkbundes, der zur „Veredelung der gewerblichen Arbeit in Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk“ angetreten war. 1914 erhielt er den Auftrag, anlässlich der Deutschen „Werkbund-Ausstellung“ in Köln den Raum der Wiener Werkstätte im österreichischen Haus, das von Josef Hoffmann entworfen wurde, zu gestalten. Mit diesem Projekt erregte Wimmer-Wisgrill äußerst positive Aufmerksamkeit in Fachkreisen. Auch seine Position in der Wiener Werkstätte wurde gestärkt, als der Industrielle Otto Primavesi die Finanzierung statt Fritz Wärndorfer übernahm und diese zugleich in eine Betriebsgesellschaft m.b.H. umwandelte: Wimmer-Wisgrill konnte im März 1914 ebenso wie

---

<sup>24</sup> Elisabeth Schmuttermeyer, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 487.

<sup>25</sup> Elisabeth Schmuttermeyer, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 487.

<sup>26</sup> Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 3.

Josef Hoffmann und Otto Prutscher (1873 – 1959) mit einem geringen Betrag als Gesellschafter der Wiener Werkstätte eintreten.<sup>27</sup>

Während des Ersten Weltkrieges leistete Eduard Wimmer-Wisgrill von 1914 bis 1918 seinen Militärdienst als Landsturm-Ingenieur. Da er in dieser Position im Wiener Arsenal stationiert war, konnte er sich weiter der Modeabteilung der Wiener Werkstätte widmen. Außerdem beteiligte er sich als Entwurfszeichner an dem zwölfbändigen Mappenwerk „Wiener Mode 1914/1915“, das auf Anregung der Wiener Kunstgewerbeschule herausgegeben wurde. In Zusammenarbeit mit Josef Hoffman entstanden 1916 in der Kärntnerstraße 41 neue Räume für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte, wobei Wimmer-Wisgrill die Dekoration der Wände und Decken übernahm. In dem ehemaligen Palais Esterhazy befand sich auch sein Arbeitsraum.<sup>28</sup>

Am 4. Juli 1918 ehelichte Wimmer-Wisgrill die Direktrice der Modeabteilung der Wiener Werkstätte, Clara Solm (1895 – 1981). Dieser Ehe entstammte ein Sohn, G. W., der am 22. August 1919 geboren wurde. 1924 wurde die Ehe wieder geschieden.<sup>29</sup>

Die Spannungen in seinem persönlichen Umfeld sowie Streitigkeiten in der Modeabteilung der Wiener Werkstätte dürften die Ursache für Wimmer-Wisgrill gewesen sein, Wien zu verlassen. Da sich die Wiener Werkstätte ab 1915 auch mit Theaterkostümen auseinandersetzte,<sup>30</sup> beteiligte er sich 1922 mit Alfred Roller, Oskar Strnad und Max Snischek an einer internationalen Theaterausstellung in London, ehe er im Dezember 1922 nach einem kurzen Aufenthalt in Paris nach New York übersiedelte. Über Vermittlung von Josef Urban, der seit 1918 Ausstattungschef der Metropolitan Opera war und die Filiale der Wiener Werkstätte in der Fifth Avenue leitete, scheint Wimmer-Wisgrill den Auftrag erhalten zu haben, für die Sängerin Maria Jeritza Kostüme für „Tosca“ an der Metropolitan Opera zu entwerfen.<sup>31</sup> Laut eigenen Angaben war er von November 1922 bis September 1923 als selbständiger Modezeichner und Stoffdesigner tätig. 1922 organisierte Josef Urban am Art Institute of Chicago eine Sonderausstellung mit den Erzeugnissen der Wiener Werkstätte, darunter auch Textilmuster und Silbergegenstände von Wimmer-Wisgrill. Die Ausstellungsgegenstände erweckten das Interesse des Institutes, sodass er von Oktober

<sup>27</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 488.

<sup>28</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 488.

<sup>29</sup> Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 1.

<sup>30</sup> Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 1.

<sup>31</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 488.

1923 bis 1924 36 Wochen lang an der Schule des Art Institute of Chicago „Design & Interior Decoration“ lehrte. Wimmer-Wisgrill veranstaltete in Chicago auch kleine Kunstgewerbeausstellungen, in denen er seine eigenen „kleinen W.W. Schätze“ zeigte. Trotzdem korrespondierte er bereits im Mai 1924 mit Josef Hoffmann bezüglich einer Rückkehr nach Wien.<sup>32</sup> Wimmer-Wisgrills Biographin Jeanne Lighthart machte dafür Josef Urban verantwortlich, mit dem er sich bezüglich des Führungsstils der New Yorker Filiale alsbald zerstritt. Außerdem hätten sich Wimmer-Wisgrills Hoffnungen, den großen künstlerischen Durchbruch in Amerika zu erreichen, nicht erfüllt.<sup>33</sup>

Im Frühsommer 1925 kehrte Eduard Wimmer-Wisgrill endgültig nach Wien zurück, wo er am 1. November 1925 seine Lehrtätigkeit an der Kunstgewerbeschule als Leiter der Meisterklasse für Mode und der Werkstätte für Textilarbeit aufnahm. Anscheinend dürfte die frühere Schaffensperiode Wimmer-Wisgrills die interessantere sein, denn ab 1925 werden die Zeitensprünge im Text seiner beiden Biographinnen, Jeanne Lighthart und Elisabeth Schmutzmeier, größer. So wurde vermerkt, dass er sich in den nächsten Jahren an einigen Ausstellungen beteiligte, 1925 an der Pariser Ausstellung „Les arts décoratifs“, 1927 an der Kunstschau im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie sowie 1929 an der Weihnachtsausstellung des Österreichischen Museums, in der er unter dem Motto „Room for two“ ein Speisezimmer und einen Ruheraum präsentierte. 1930 arbeitete Wimmer-Wisgrill an der österreichischen Werkbundaustellung mit. 1932 entwarf er für die Ausstellung „Raum und Mode“ ein Bridgezimmer. Von 1928 bis 1938 richtete er als Leiter der Modeklasse zwölf Privatwohnungen in Wien als Innenarchitekt ein. 1937 übernahm Wimmer-Wisgrill die Innenraumgestaltung des österreichischen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung.<sup>34</sup> Außerdem war er von 1930 bis 1939 ständiger Modejournalist der „Neuen Freien Presse“, hielt zahlreiche Vorträge über Modethemen und veröffentlichte Aufsätze über Innenarchitektur und Mode.<sup>35</sup> Seine Tätigkeit bei der „Neuen Freien Presse“, die bis ins Jahr 1939 hineinreichen sollte, stellt den einzigen Hinweis auf Wimmer-Wisgrills scheinbar ungehindertes Schaffen während des Nationalsozialismus dar, ansonsten sparen die beiden Biographinnen die NS-Zeit völlig aus.

In den späten 1940er Jahren war Wimmer-Wisgrill auch mit Filmausstattungen beschäftigt. Nach Absolvierung von zwei Ehrenjahren an der Akademie für angewandte Kunst erfolgte

<sup>32</sup> Elisabeth Schmutzmeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 489.

<sup>33</sup> Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 4.

<sup>34</sup> Elisabeth Schmutzmeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 489.

<sup>35</sup> Jeanne Lighthart, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Seine Bedeutung für die Modeabteilung der Wiener Werkstätte 1910 – 1922, Dipl. Arb. Wien 1998, S. 4.

am 30. September 1955 die Pensionierung. In seinen letzten Lebensjahren widmete sich Wimmer-Wisgrill intensiv der Malerei. Es entstanden als Alterswerk eines Künstlers ca. 64 Ölgemälde und 30 Aquarelle, darunter männliche Porträts im expressionistischen Stil sowie Landschafts- und Blumenbilder. Eduard Josef Wimmer-Wisgrill verstarb am 25. Dezember 1961.<sup>36</sup>

1962 wurde eine Gedächtnisausstellung, „Eduard Josef Wimmer-Wisgrill und die Wiener Werkstätte“, veranstaltet von Schülern und Freunden, im Österreichischen Museum für angewandte Kunst (MAK) gezeigt. 1983 widmete die Hochschule für angewandte Kunst dem ehemaligen Lehrer die Ausstellung „Eduard Josef Wimmer-Wisgrill. Modeentwürfe 1912 - 1927“.<sup>37</sup>

### **F) Eduard Josef Wimmer-Wisgrills Tätigkeit während der NS-Zeit**

In den Akten der „Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien“ (Gau-Akt) wurde Eduard Josef Wimmer-Wisgrill als „am politischen Geschehen vollkommen uninteressiert“ geschildert, der „stets nur für seinen Beruf gelebt“ habe.

Laut einer Mitteilung der Vaterländischen Front, Bezirk Wieden, an die Landesführung vom 10. Februar 1937 war der seit 1929 in Wien 4., Prinz Eugenstraße 14, wohnhafte Eduard Wimmer-Wisgrill seit dem 3. Juli 1933 Mitglied der Vaterländischen Front.<sup>38</sup> Das dürfte der Grund gewesen sein, warum er nach § 6 der „Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. Mai 1938“<sup>39</sup> am 18. September 1939 in den Ruhestand versetzt wurde. Nur drei Tage später, am 21. September 1939, wurde diese Maßnahme, möglicherweise aufgrund einer Intervention, nach „Abschluss des Ermittlungsverfahrens“ wieder aufgehoben.<sup>40</sup> Ab August 1942 ergingen mehrere Anfragen zwecks politischer Beurteilung des „deutscharischen Studienrats“ Eduard Wimmer-Wisgrill

<sup>36</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 489.

<sup>37</sup> Elisabeth Schmuttermeier, Eduard Josef Wimmer-Wisgrill, in: Renée Price (Hg.), Neue Welten. Deutsche und österreichische Kunst 1890 – 1940, Köln 2001, S. 489.

<sup>38</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, Vaterländische Front, Bezirk Wieden, an die Landesführung der Vaterländischen Front, 10. Februar 1937.

<sup>39</sup> RGBI. 1938 I S. 607.

<sup>40</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abt. II, an die Gauleitung der NSDAP von Wien, 18. und 21. September 1939.

an das Gaupersonalamt, da der Reichserziehungsminister beabsichtigte, ihn zum Professor an der Reichshochschule für angewandte Kunst zu ernennen.<sup>41</sup> Dabei wurde festgehalten, dass Wimmer-Wisgrill weder Mitglied der NSDAP noch anderer Gliederungen und angeschlossener Verbände war. Nur sein Sohn G. dürfte der SS angehört haben.<sup>42</sup> Interessant erscheint im Zusammenhang mit Wimmer-Wisgrills möglicher Ernennung seine politische Beurteilung durch den Dozentenführer der Reichshochschule für angewandte Kunst, Prof. Reinhold Klaus, der Wimmer-Wisgrill seinen eigenen Angaben zufolge seit 40 Jahren kannte: „... Es mangelt ihm sowohl als Lehrer als auch als Kamerad jedes Verständnis für die grundlegendsten Begriffe nationalsozialistischer Lebensauffassung und deutscher Volksverbundenheit. Seine ganze Handlungsweise steht dazu im schärfsten Gegensatz und ist auch von einem unfassbaren Egoismus bestimmt. Er ist unbelehrbar und nicht zu beeinflussen. Parteimitglied oder Anwärter ist er nicht und es war bis jetzt nicht einmal möglich, ihn dazu zu bringen, der NSV beizutreten, obwohl seine Assistentin dabei Blockwalterin ist und sich darum bemühte. Seine ganze Persönlichkeit ist für die Schule und die Lehrkameradschaft politisch untragbar. Es war bisher nicht möglich einen entsprechenden Ersatz zu beschaffen, da er auf dem Gebiet ein anerkannter Fachmann ist ...“<sup>43</sup> Nach diesem für Wimmer-Wisgrill vernichtenden Urteil dauerte es bis 1944, ehe wieder eine politische Beurteilung bezüglich der Ernennung erbeten wurde. Diesmal kam die Anfrage direkt von der Parteikanzlei der NSDAP und ging an die Gauleitung Wien, Personalamt, Hauptstelle für politische Beurteilung. Laut dem Gutachten des Ortsgruppenleiters vom 15. Dezember 1944 lag gegen Wimmer-Wisgrill „in politischer und charakterlicher Hinsicht nichts negatives ... vor. In der NSDAP arbeitet er nicht mit.“ Laut der Stellungnahme der Kreisleitung war „in politischer Hinsicht ... nichts Nachteiliges bekannt.“<sup>44</sup> Auch das Urteil von Dozentenführer Prof. Reinhold Klaus fiel diesmal deutlich milder aus: „Studienrat Eduard Joseph Wimmer gehörte nie einer politischen oder volksfeindlichen Organisation an. Parteimitglied oder Anwärter ist er nicht, jedoch Mitglied der NSV seit 15. VI. 1941. Auf seinem ureigensten Gebiet, der Mode, ist er ein anerkannter Fachmann von

---

<sup>41</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, Gauleitung Wien, Personalamt, Hauptstelle politische Beurteilung, an die NSDAP Gauleitung, Personalamt, 30. August 1942.

<sup>42</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, Gauleitung Wien, Personalamt, Hauptstelle politische Beurteilung, an die NSDAP Gauleitung, Personalamt, 14. Oktober 1942.

<sup>43</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, Reichshochschule für angewandte Kunst, Dozentenführer Prof. Reinhold Klaus, Politische Beurteilung für Studienrat Eduard Josef Wimmer, 10. Oktober 1942.

<sup>44</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, Gauleitung Wien, Personalamt, Hauptstelle politische Beurteilung, an die NSDAP Kreisleitung III, Ortsgruppe Theresianum, 12. Dezember 1944.

internationalem Range. Seine Lehrtätigkeit an unserer Anstalt erweist sich als unersetzlich und wertvoll. Seine Vorträge und Kurse für die Frauenschaft auf dem Gebiete der Kleidung und Mode sind für die Volksgemeinschaft erwünscht und nützlich. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass auf Grund seines Verhaltens und seiner Tätigkeit in den letzten Jahren seiner Ernennung zum Professor nichts entgegensteht.“<sup>45</sup> Ob Wimmer-Wisgrill noch während der NS-Zeit zum Professor ernannt wurde, konnte nicht festgestellt werden. Die Parteikanzlei der NSDAP sendete noch am 8. März 1945 ein Schreiben an die Gauleitung Wien, in dem sie eine Stellungnahme urgierte und gleichzeitig einen Termin mit 10. April 1945 festsetzte, bei dessen Verstreichen eine Zustimmung angenommen wurde.<sup>46</sup>

Auch wenn dies nie ganz auszuschließen ist, erscheint es aufgrund seines Werdeganges und seiner politischen Beurteilung durch die NS-Parteistellen eher unwahrscheinlich, dass Eduard Wimmer-Wisgrill das Blatt entzogen haben könnte. Jedenfalls fand sich kein Hinweis, der diesen Schluss zulässt.

## **G) Ausstellungen**

Das Blatt wurde schon sehr früh, nämlich im April 1919 in der Wiener Kunsthandlung Gustav Nebehay in der Ausstellung „Die Zeichnung: Egon Schiele“ gezeigt, in der 162 Papierarbeiten zu sehen waren. In dem zur Ausstellung erschienenen Katalog (Heft 1 vom April 1919; Heft 2 vom Juni 1919 war Gustav Klimt gewidmet) wurden gleich zwei, ungefähr gleich große Blätter angeführt, auf die die Bezeichnung der gegenständlichen Zeichnung zutrifft – Kat. Nr. 60 „Junger Mann, Akt, mit Mantel und Stirnband. Farbige Kreidezeichnung. 40 x 30 cm. Signiert E. S.“ und Kat. Nr. 94 „Jüngling mit Stirnband im Mantel. Farbstifte. 40 x 28 cm. Signiert E. S.“. Auch Jane Kallir war sich in ihrem Catalogue Raisonné 1998 nicht sicher, welches Blatt nun gemeint sei. Für Kat. Nr. 94 spricht sicher, dass unter Kat. Nr. 60 eine Kreidezeichnung angeführt wurde, während es sich bei dem gegenständlichen Blatt um eine Bleistift- und Buntstiftzeichnung handelt. Allerdings ist bei Kat. Nr. 94 nicht vermerkt, dass es sich um einen Selbstakt handelt. Da im Katalog zu jedem Blatt Beträge angegeben wurden (zu Kat. Nr. 60 K 150,--, zu Kat. Nr. 94 K 250,--), hat es den Anschein, als wären die Zeichnungen verkäuflich gewesen. Es wurden keine Provenienzen zu den einzelnen

<sup>45</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, NSDAP Gauleitung Wien an das Gaupersonalamt der NSDAP Wien, 27. Dezember 1944.

<sup>46</sup> ÖStA, AdR, BMI, Akten der Hauptstelle für politische Beurteilung des Gaupersonalamtes des Reichsgaues Wien (Gau-Akt), Nr. 111.547, Eduard Josef Wimmer, geb. am 2. April 1882, NSDAP Partei-Kanzlei an die Gauleitung der NSDAP Wien, 8. März 1945.

Objekten angegeben, nur im Vorwort des Kataloges wurde vermerkt, dass viele Arbeiten aus dem Nachlass von Gustav Klimt und Kolo Moser stammen würden.

Auch wenn dies Spekulation bleiben muss, erscheint es nicht ganz abwegig, dass Eduard Wimmer-Wisgrill das Blatt 1919 bei Nebehay erworben hat. Er hatte zu Kolo Moser, aus dessen Nachlass viele der wahrscheinlich angebotenen Werke stammten, ein berufliches Naheverhältnis, nahm er doch Privatunterricht bei ihm. Auch später kreuzten sich die Wege von Wimmer-Wisgrill und Kolo Moser öfters.

## **H) Galerie Hassfurther**

Das Blatt befand sich von 8. bis 31. Mai 1979 in der Wiener Galerie Hassfurther in der Verkaufsausstellung „Österreichische Kunst 1880 – 1945“. Laut erschienenem Katalog wurde es unter Lot. Nr. 498 als „Selbstporträt, Buntstift auf I Karton, rechts und links unten monogrammiert (um 1909), 39,5 x 29,5 cm, Vorstudie zum Aktselfbildnis mit ornamentierter Drapierung“ um öS 300.000,- angeboten. Durch die Illustration im Katalog konnte das Selbstbildnis zweifelsfrei als das gegenständliche Blatt identifiziert werden.

Wolfdietrich Hassfurther, der Inhaber der Galerie, betonte in einem Telefonat, keine Unterlagen mehr über das Jahr 1979 zu besitzen. Er ist sich aber relativ sicher, dass das Blatt damals von Rudolf Leopold erworben worden ist!

Auf die Frage nach dem Einbringer des Blattes antwortete Hassfurther, dass es sich um eine „vornehme Wiener Familie“ gehandelt habe. Mehr wisse er nicht mehr. Ob es sich um die Rechtsnachfolger von Eduard Wimmer-Wisgrill gehandelt haben könnte, hält Hassfurther zumindest für möglich, würde dies aber nicht bezeugen.<sup>47</sup>

---

<sup>47</sup> Telefonat MMag. Dr. Michael Wladika mit Wolfdietrich Hassfurther, 29. April 2015.

**I) Bildautopsie**

Auf der Rückseite befinden sich die „Inv. Nr. 2369“ und die Ziffernfolge „07404 A“ (?).

Wien, am 30. April 2015

MMag. Dr. Michael Wladika